Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 33 (1884)

Artikel: Dr. August Quiquerez : ein Gelehrtenbild
Autor: Hagen, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-124970

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. August Quiquerez.

Ein Gelehrtenbild

von

Prof. Dr. Hermann Hagen.

Es war am 8. November des Jahres 1877, daß die philosophische Fakultät der Universität Bern auf den Antrag von Angehörigen ihrer beiden Sektionen, der philosophisch-historischen sowohl, wie der mathematisch-naturwissenschaftlichen, Herrn August Quiquerez, Minen- und Forstinspektor des Jura, wegen seiner hohen Verdienste um schweizerische Alterthumskunde und Geschichte einerseits, und die vaterländische Geologie und Mineralogie andererseits, den Titel eines Doktors der Philosophie honoris causa einstimmig zuerkannte.

Man wird nicht leicht einen Mann ausfindig machen, der diese nur in seltenen Fällen ertheilte und zu ertheilende Ehre in gleichem Umfange verdient hätte. Die Auszeichnung kam freilich, in Anbetracht der ihres Gleichen suchenden Vielseitigkeit und Leistungskraft dieses, bei aller Gelehrsamkeit, mitten im Leben stehenden und die Resultate der gründlichsten Forschungen sofort praktisch verwerthenden Mannes, recht spät; aber immerhin noch früh genug, um dem greisen Forscher seinen Lebensabend zu versüßen, indem

Dr. August Quiquerez.

sie ihm die Versicherung gab, daß eben so gut, wie das Ausland mit seinen zahlreichen Ehrenbezeugungen, so auch seine Landsleute und Mitbürger diese seine jahrelange, unentwegt fortgesetzte, dem Fortschritt auf allen Gebieten des intellektuellen und materiellen Lebens huldigende Arbeit nach ihrem vollen Werthe zu begreifen und gebührend zu ehren verstanden. Daß sie dazu allen Grund hatten, möge die folgende Skizze zeigen, für welche wir namentlich eine von Xaver Kohler geschriebene, ausführliche Biographie des seltenen Mannes benutzt haben, die in den Akten der Société Jurassienne d'Emulation, 32. Sitzung, St. Immer 1882, S. 283 — 340 zu finden ist. Derselben ist ein wohlgetroffenes Bildniß *) beigegeben, das uns lebhaft an die herzliche Aufnahme erinnerte, welche wir vor 17 Jahren im gastlichen Bellerive erfahren durften. Ein Auszug aus dieser Biographie, von Herrn Redaktor Reymond-Lebrun in Bern angefertigt, ist sammt dem genannten Porträt dem Schweizerischen Bundeskalender pro 1883, S. 229 — 236 einverleibt. Auch erwähnen wir einen ebenfalls von Xaver Kohler herrührenden Nekrolog, kurz nach Quiquerez' Tode in der Nummer 56 (vom 14. Juli 1882) des jurassischen Hauptblattes, „le Jura" erschienen. Für Quiquerez' zahlreiche Publikationen endlich diente als Wegweiser ein im Jahre 1877 gedruckter, 12 Seiten haltender Katalog seiner sämmtlichen Schriften, der auch die handschriftlichen Werke umfaßt: doch mußte im Interesse einer systematischen Darstellung die dort befolgte äußerliche Anordnung nach Zeit und Ort einer stofflichen Gruppirung weichen.

Dr. August Quiquerez war in Pruntrut am 8. Dezember 1801, oder, wie man damals zählte, den 17. Frimaire

*) Der Gefälligkeit des Verlegers ist es zu verdanken, daß wir dasselbe auch hier vorführen konnten.

des Jahres X der französischen Republik geboren. Sein Vater, Johann Georg Quiquerez (gest. 1831), früher Finanzrath des letzten Fürstbischofs von Basel bis zu dessen Verbannung und zu jener Zeit Maire von Pruntrut, dessen Tagebuch Quiquerez zu seiner letzten größeren Arbeit, der Darstellung der Revolution von 1791 im Jura, benutzte, hat gerade an diesem Tage die mächtigen Linden gesetzt, welche die dortige Peterskirche, die Grabstätte von Jean de Vienne, beschatten. Seine Knabenzeit verlebte August in seiner Vaterstadt. Im Jahre 1816 wurde er dann nach Freiburg in die Pension de Boccard gebracht, von wo aus er das Kollegium St. Michel besuchte, in welchem damals noch Weltgeistliche den Unterricht besorgten. Einer seiner Lehrer war der liebenswürdige, ächt humane, um die Erziehung so hoch verdiente Pater Girard, dessen wahrhaft christliche Lehren nicht wenig dazu beitrugen, den angehenden Jüngling mit jenem herrlichen Geiste menschenfreundlicher und aufgeklärter Toleranz zu erfüllen, der ihn sein ganzes Leben hindurch geleitet und ausgezeichnet hat.

Im Jahre darauf setzte er seine Studien in Pruntrut und Delsberg, später zum Behuf seiner Ausbildung im Ingenieurfach noch in Paris fort, bis er im Jahre 1821 in seine Heimat, nach Bellerive bei Delsberg, früher Pré-de-Vouëte genannt, zurückkehrte, wo er den größten Theil seines Lebens und schließlich sein segensreiches Dasein vollenden sollte. Xaver Kohler beschreibt diese auch von uns besuchte Ansiedlung folgendermaßen: „Es war das nicht mehr jenes Pré-de-Vouëte, welches noch von Henzy in seiner Reise durch das Bisthum um 1817 beschrieben worden war, die wilde Gegend mit ihrem Schloß in Ruinen, wo böse Geister hausten. Bellerive hatte ein ganz anderes Aussehen gewonnen. Auf der andern Seite der Birs ein nied-

liches Herrenhaus, ein Garten, wo die Obstbäume und duftigen Blumen sich mit Küchengewächsen einten; eine geräumige und passende Farm erhob sich im Rücken, welche alle nur wünschbaren Bequemlichkeiten für einen zahlreichen Viehstand und reichliche Ernten bot. Ein breiter Weg von Linden und Kastanienbäumen beschattet, trennte die, beiden Gebäude, wie ihre Dependenzen, von einander und führte zu der über den Bach gespannten Brücke. Gegenüber öffnete sich ein komfortables Hotel für die Reisenden, welche jeden Sommer der Weg von Basel nach Biel hieher zog, und für die Badgäste, welche die Mineralbäder benutzen wollten, deren Vorzüge bereits Theodor Zwinger im Jahre 1710 beschrieben hatte, und welche ein anderer Professor aus Basel, Peter Merian, seinerseits im Jahre 1823 analysirte. Nun, Johann Georg Quiquerez war die Seele des Hauses: er pflegte den geräumigen Garten; er hielt die Bäder und hatte Alles im Auge."

In Bellerive nahm ihn zunächst die Bearbeitung des ausgedehnten Landgutes, das sein Vater im Jahre 1813 bezogen, in Anspruch, dabei aber nicht minder seine schon frühzeitig ausgesprochene Vorliebe für geschichtliche Forschungen. Dieselbe mußte durch den Anblick des an historischen Erinnerungen so reichen Bodens seiner Umgebung mächtig gesteigert werden; dazu kam, daß auch sein der Wissenschaft huldigender Vater nach der gleichen Richtung hin thätig war *). Dieses warme Interesse für alles Geschichtliche hat ihn denn auch während seines ganzen Lebens treu begleitet und zum Mitglied oder Ehrenmitglied einer

*) Es existiren noch mehrere handschriftliche Denkmäler seiner gelehrten Arbeit: wir nennen besonders ein Répertoire des archives de Porrentruy, zwei Foliobände stark, in welchem sich viele werthvolle Gesichtspunkte finden.

großen Zahl von geschichtsforschenden Vereinen werden lassen.

Damals herrschte im Jura große Unzufriedenheit mit den bernischen Landvögten, unter deren Regierung das alte Bisthum schließlich gelangt war, nachdem es zuerst an Frankreich gefallen. Man beklagte sich über deren schroffes Auftreten und fühlte den Drang, das harte Joch der neuen Regenten wieder mit den früheren freien Zuständen zu vertauschen. Darüber sagt Quiquerez selbst in seinem im Progrès 1866 veröffentlichten und später im Démocrate 1881 wieder abgedruckten „Rückblick": „Die Landvögte vereinigten in ihrer Person alle Machtvollkommenheit. Hatte man einen Zivilprozeß — der Landvogt präsidirte den Gerichtshof. Gab es einen Verwaltungsprozeß — da saß er allein zu Gericht. Kam ein Kriminalprozeß vor — wieder war da der Landvogt der einzige Richter. In der korrektionellen Polizei verfügte er über alle Fälle, die ihm die Polizeidiener zur Kenntniß brachten. Jeder von diesen erstattete Bericht galt als ein Orakel und trug ihnen zehn Batzen oder 1 Fr. 50 Ct. ein für die Mühe, ihn redigirt zu haben. Der Unschuldige, wie der Schuldige mußte ohne Unterschied diese Taxe bezahlen. Die Buße selbst wurde oft unter dem Richter und dem Denunzianten getheilt. Wenn der Verurtheilte sich erlaubte, gegen die Strenge des Urtheils zu murren, so verdoppelte man die Buße; wenn er replizirte, verdoppelte man noch einmal, und so ging das weiter. Das nannte man einen Tarif *)!"

Ein solches Zwingherrenthum konnte auf die Länge nicht ertragen werden. So traten denn im Jahre 1826

*) Gegen diese, vom jurassischen Politiker, nicht vom Geschichtsforscher, geschriebene Darstellung würden sich vom Standpunkte des Alt-Berners mancherlei Bemerkungen machen lassen!
Der Herausgeber.

mehrere hervorragende und energische Männer des Jura in den Ruinen des Schlosses Morimont bei Levoncourt, drei Stunden von Pruntrut, an der Grenze des Sundgaus zusammen und leisteten sich den Schwur, der patrizischen Tyrannei den Krieg zu erklären und nicht eher zu ruhen, als bis die alten Freiheiten dem Lande wieder zurückerobert wären. Diese Männer waren Xaver Stockmar, der bereits in mehreren Spottliedern die faulen Zustände unbarmherzig gegeißelt hatte, Joseph Seuret von Delsberg und unser August Quiquerez sammt seinem Bruder Ludwig. Es mochten eigenartige Bilder und Erinnerungen an der Seele des Mannes vorübergezogen sein, als er dreißig Jahre später sich als Historiker eingehend mit der Geschichte und den Ruinen dieses Schlosses befaßte, dessen verschwiegene Mauern damals in die kühnen Pläne der jugendlichen Freiheitskämpfer eingeweiht worden waren.

Aber die erste Zeit zeigte sich der Ausführung des patriotischen Unternehmens noch nicht günstig, bis endlich im Jahr 1830 auch hier die Julirevolution den gewünschten Anlaß gab. Von Stockmar geleitet, fanden sich rasch aller Orten Freischaaren zusammen: es kam am 10. Januar 1831 bei Courrendlin zu einer entscheidenden Aktion, durch welche der umzingelte und vom Rückzug abgeschnittene Landvogt zur Kapitulation genöthigt wurde. Quiquerez hatte sich ebenfalls direkt an der Bewegung betheiligt, indem er sich an die Spitze der in Courroux zusammengetretenen Freiwilligen stellte. Der Landvogt mußte seine Truppen entlassen und sich mit einer mäßigen Eskorte auf den Heimweg begeben. In Courrendlin selber ließ man sich es nicht nehmen, zur Feier des folgenreichen Ereignisses einen Freiheitsbaum zu schmücken. Quiquerez hat später, im Jahr 1874, die Erinnerungen an jene Zeiten

ebenfalls in einem Aufsatze des Progrès zusammengestellt, welcher den Titel führt: „Rückblick auf die Revolution von 1830 im Berner Jura."

Die militärisch hervorragende Stellung, welche man unserem Freiheitsmann bei jenem Unternehmen zutheilte, hatte er dem Umstand zu verdanken, daß er schon frühzeitig mit dem soldatischen Leben bekannt geworden war. Zuerst Kadett der Artillerie, war er im Jahr 1827 zum Offizier befördert worden. Auch später noch setzte er diese Beschäftigungen fort: im Jahr 1834 wurde er Hauptmann, bald darauf Major, welche Charge er bis zum Jahr 1855 bekleidete. Im Thuner Lager war Dufour sein Befehlshaber und Napoleon III sein Kamerad.*) Krankheit hinderte ihn, sich persönlich am Sonderbundsfeldzug zu betheiligen, jedoch kämpfte die von ihm kommandirte Batterie bei Gislikon mit, von Hauptmann Moll aus Münster provisorisch befehligt.

Im Jahre 1831 trat er in den Bund der Ehe mit Fräulein Therese Chariatte von Delsberg, welche ihn überlebte, nachdem sie ihm über fünfzig Jahre lang als treue Gattin zur Seite gestanden. Von den vier Kindern, mit welchen sie ihn beschenkte, waren es namentlich die drei Töchter, welche als vortreffliche Zeichnerinnen den Vater bei seinen Arbeiten unterstützten. **)

---

*) Die alte Bekanntschaft wurde später wieder aufgefrischt, indem Quiquerez sein Werk über den Mont Terrible an Napoleon III sandte und dafür dessen Leben Cäsar's als Gegengabe empfing.

**) Auch an seiner hochbegabten Schwester, Fräulein Geneviève Quiquerez, hatte er in dieser Hinsicht eine thätige Gehülfin: sie zeigte und erläuterte uns selbst mit liebenswürdiger Gelehrsamkeit eine Reihe von Kollektaneen ihres Bruders, welche ihre Hand mit lebendigen Illustrationen ausgeschmückt hatte.

Die Verwaltung des Gutes in Bellerive nahm nun seine Kräfte zehn Jahre lang in Anspruch: daneben lag er den Studien ob und betheiligte sich außerdem noch am politischen Leben seiner Heimat, das namentlich in der Mitte der dreißiger Jahre hohe Wogen schlug. In dem Feuilleton des zu Pruntrut gedruckten Blattes „Charivari" erschienen von ihm im Jahr 1835 mehrere Erzählungen legendenhaften Charakters, zuerst, am 27. Juni, „das Schloß von Pleujouse", dann „die Schnurrbärte", im Schloß Morimont spielend, und „das Schloß von Roche d'Or", in welchen auf geistreiche Weise die Verworfenheit des Mönchthums an den Pranger gestellt wurde. Als im Jahre 1836 die Verhältnisse der liberalen Partei im Jura sich noch schwieriger gestalteten, veröffentlichte Quiquerez im Feuilleton des „Jurassien" seinen großen historischen Roman «Jean de Vienne oder das Bisthum Basel im 14. Jahrhundert." Mit diesem Werk war der Geistlichkeit der Fehdehandschuh hingeworfen: es war darin gerade derjenige Bischof von Basel geschildert, der durch unerhörte Grausamkeiten und sonstige Verworfenheit seine Würde ganz besonders entehrt hatte.*)

---

*) Als Beispiel für die feine Ironie, welche in diesem lebhaft und klar geschriebenen Buche herrscht, möge die auf S. 58 der Spezialausgabe (Pruntrut 1836) befindliche Stelle dienen, wo es nach Erwähnung des Wunders, daß der heilige Germanus durch bloßes Anrühren einen Weg durch die Felsen von Münster gebahnt habe, weiter heißt: „Ich bitte meine Leser ausdrücklich, das festzuhalten, daß nicht etwa ich dieses Wunder habe verrichten sehen: das ist schon vor so langer Zeit passirt, daß die Engländer, welche das Land bereisen, um dessen Schönheiten zu betrachten, keinen Augenblick mehr zögern, das Ereigniß der Sündfluth oder einer jener mächtigen Katastrophen zuzuschreiben, welche in den ersten Weltaltern die Oberfläche unseres Globus verändert haben. Aber das Faktum, ganz so, wie ich es Euch erzähle, verdient viel mehr Vertrauen, da ich es der Erzählung eines Mönches von Münster entnehme, welcher ganz kurze Zeit nach dem heiligen

Mitglied des Großen Raths war Quiquerez von 1837 bis 1846, und seit dem 1. Juli 1838 bis zur nämlichen Zeit Regierungsstatthalter von Delsberg, wo er sich jeweilen den Tag über aufhielt. Seine Anwesenheit in Bern benutzte er jeweilen zu fleißigen Studien auf der Berner Bibliothek mit ihrer weltberühmten Bongarsischen Handschriftensammlung. Hier schrieb er auch die altfranzösischen Gedichte ab, welche in seinen Roman „Burkhard von Asuel" eingelegt sind.

Als Regierungsstatthalter von Delsberg setzte er die Errichtung eines Spitals in Delsberg durch; außerdem war er darauf bedacht, dem drohenden Ruin der Waldungen zu steuern, indem er dem seit 1833 in Folge des Rechtes unbeschränkter Holzfällung grassirenden Raubbau durch Einführung einer rationellen Waldwirthschaft ein Ende machte, freilich nicht ohne energischen Einspruch Seitens der Gemeinden, die dadurch in ihren Rechten beeinträchtigt zu sein vermeinten. Dann wurde durch seine und Professor Trouillat's Bemühungen im Jahr 1841 das alte Archiv des Bisthums Basel wieder nach Pruntrut gebracht, nachdem es seit 1816 allerlei Kreuz- und Querfahrten durch die Schweiz, Deutschland und Frankreich hatte erleben müssen, um schließlich nach Bern zu gelangen, wo die Sachen, ohne recht benutzt werden zu können, im Staube

---

Germanus lebte und schrieb, und dessen Wahrhaftigkeit um so unbestreitbarer ist, als ja in seiner Chronik selbst die Versicherung zu lesen ist, daß wenige Geschichtschreiber dieser Zeit mit so viel Genauigkeit, Klarheit und Geschmack geschrieben hätten, wie gerade er. Zweifelt nur noch nach Diesem an dem Wunder und sagt, der Felsen, den man neben der Straße sieht, habe sich nicht unter dem Heiligen, der dort ausruhte, unter seinen überirdischen Berührungen erweicht! Und sieht man denn nicht noch heutzutage gute Leute dorthin kommen, um sich an dieser Stelle die Knice zu reiben? Ist das nicht Beweis genug?"

vermoderten. Endlich war er es, welcher nach dem Tode des Generalprokurators Scheppelin in Arlesheim dessen Sammlung von Portraits der Fürstbischöfe von Basel, von Christoph Blarer an bis auf Xavier de Neveu, für das Spital des Schlosses Pruntrut ankaufte, wo wir sie jüngst im Rathsaale daselbst bewundern konnten.

Im Jahre 1847 wurde Quiquerez zum Adjunkten des damaligen kantonalen Bergbauingenieurs Beck speziell für den Jura ernannt. Diese Stellung, mit welcher später der Titel eines Mineninspektors verbunden wurde, hat er von jener Zeit weg bis zu seinem Tode bekleidet. Die eingehenden Studien, welchen er sich hingab, um seiner neuen Stelle auch als Fachmann gerecht zu werden, werden wir im litterarischen Theil zu behandeln haben. Hier war namentlich von eingreifender Wichtigkeit die Frage, wie es um die drohende Erschöpfung der Eisenerzgänge des Jura stehe. Quiquerez berichtete darüber der zum Behuf eines genauen Studiums dieser Angelegenheit ernannten Kommission bei ihrer Anwesenheit in Bellerive in den Tagen vom 19. bis 21. April des Jahres 1854. Indem er an der Hand von offiziellen Berichten, Aktenstücken u. s. w. nachwies, daß in den Jahren 1834—1854 im Ganzen 870,101 Kübel Erz erzielt worden seien, während man im Uebrigen nur noch auf 1,014,400 Kübel hoffen könne, zeigte er, daß man die voraussichtlich bald eintretende Erschöpfung der Gänge nicht erst noch dadurch beschleunigen dürfe, daß man noch mehr Betriebsbewilligungen ertheile, als bisher, eine Ansicht, welcher die genannte Kommission einstimmig beitrat.

Rüstig und frisch war dieser seltene Mann bis in die letzten Tage seines Lebens an der Arbeit.*) Noch am

*) Ganz ließ sich das aufdringliche Alter freilich nicht ignoriren. So schreibt er im Jahre 1879 am Schlusse der Vorrede zu seiner

25. Juni 1882, drei Wochen vor seinem Tode, nahm der einundachtzigjährige Greis an der Bieler Jahresversammlung des Historischen Vereins des Kantons Bern Theil: zwei neue Werke legte er hier noch vor, welche in den Mittheilungen der von ihm schon so oft und so reich bedachten Société Jurassienne d'Emulation erscheinen sollten, nämlich „Geschichte der Annexion des Jura an den Kanton Bern" und „Geschichte der Revolution von 1831 in unserm Lande." Noch bei voller Gesundheit kehrte er nach Hause zurück. Als er aber am 7. Juli trotz strömenden Regens den Weg von Bellerive nach Schloß Soyhières*) zu Fuß zurückgelegt und daselbst bei allem Unwetter noch eine Hecke beschnitten hatte, ergriff ihn das Fieber, eine Lungenentzündung folgte auf dem Fuße und machte diesem thatenreichen Leben am 13. Juli 1882, Morgens 4 Uhr, ein Ende. Pfarrer Frund von Movelier, ein Freund und Studiengenosse des Verstorbenen, hatte ihm noch seine letzte Beichte abgenommen, da er trotz seiner bekannten Freisinnigkeit als Christ sterben wollte. Die Bestattung erfolgte am 15. Juli; vor der zahlreichen, von allen Orten herbei-

---

Arbeit über die Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren: „Geboren im Jahr 1801 drückt uns das Alter und wir müssen uns beeilen, unsere Feder noch so lange laufen zu lassen, als die Hand noch fest und das Gedächtniß treu bleibt."

*) Dieses, das alte Sogren, war der Ort, wo er sich ein Museum seiner Alterthümer eingerichtet hatte, das ganz von Hellebarden, Armbrüsten, Zweihändern und Rüstungen starrte und von ihm jeweilen mit der größten Zuvorkommenheit gezeigt wurde. Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich da noch an folgenden hübschen Zug des gemüthlichen alten Herrn: nachdem er uns, als wir ihn einmal besuchten, Alles auf's Liebenswürdigste vorgewiesen und erklärt hatte, meinte er, er habe außerdem noch „quelque chose de vieux", hob eine in der Mitte des Fußbodens befindliche Thür auf, verschwand rasch in der Tiefe des Burgverließes und erschien dann wieder lächelnden Antlitzes mit ein Paar staubigen Flaschen ganz ausgezeichneten Burgunders.

geströmten Versammlung der Leidtragenden sprachen an dem Grabe Herr Professor Dr. Michaud, Mitglied der Bernischen altkatholischen Fakultät, im Namen der Universität Bern, ferner Herr Professor Dr. Daguet von Neuenburg als Vertreter der Geschichtswissenschaft und Herr Gerichtspräsident Boéchat von Delsberg, Namens der ganzen jurassischen Bevölkerung.

Indem wir nun zur litterarischen Thätigkeit des Mannes übergehen, verhehlen wir uns nicht, daß es Angesichts der übergroßen Zahl der vorliegenden Werke keine leichte Arbeit ist, jedes Einzelne in die richtige Kategorie zu bringen, da Vieles scheinbar ganz verschiedenen, aber doch zueinander in Beziehung gesetzten Gebieten angehört und wiederum oft der nämliche Stoff von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandelt erscheint. Zudem liegen manche Felder wissenschaftlicher Arbeit so nahe bei einander, daß ein unwillkürliches Uebergreifen des einen ins andere sich nur zu leicht erklärt, namentlich bei einem Manne, der, wie selten ein anderer, von der Zusammengehörigkeit aller Wissenschaften nicht nur theoretisch überzeugt war, sondern dieselbe auch stets in der Praxis aufsuchen und wiederfinden zu müssen glaubte.

Wir beginnen naturgemäß mit demjenigen Wissenszweig, welchen zu pflegen Quiquerez durch seine amtliche Stellung als inspecteur des mines du Jura offiziell veranlaßt war. Daß die Bergwerkswissenschaft nur dann glücklich gedeihen könne, wenn sie sich auf die Basis gründlicher geologischer Kenntniß stütze, sah er sofort: daher ist es nicht zu verwundern, wenn er die Geologie zum Ausgangspunkte seiner Studien machte. Dahin gehört sein „Bericht über das Keuper-Terrain in Bellerive", mit Abbildungen, veröffentlicht durch die Bernische Naturforschende

Gesellschaft im Jahr 1850; ferner erschien im gleichen Jahre in den Mittheilungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft die „Sammlung von Beobachtungen über das eisensteinhaltige Terrain des Bernischen Jura", in einem Bande in Quart, ebenfalls mit Abbildungen, ergänzt auf der Versammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Pruntrut am 3. August 1853 durch einen Vortrag: „Neue Beobachtungen über den eisensteinhaltigen Boden." Weiter im Jahr 1854: „Statistischer und geologischer Bericht über die Minen des Bernischen Jura", veröffentlicht auf Befehl der Regierung im Bericht der Spezialkommission für die Minen, die Ausnutzung der Eisenminen betreffend. Hinwieder veröffentlichte die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft im Jahr 1863 eine „geologische Karte des Delsberger Thals" als Beigabe eines Berichtes „über die Frage der Ausbeutung der Eisenminen des Bernischen Jura am Ende des Jahres 1863, verglichen mit den Voranschlägen des Jahres 1854" in 4°. Endlich erschien im Jahr 1876 noch ein „Bericht über die Formation des Quartärterrains in Bellerive" mit Abbildungen, unter den Auspizien der Bernischen Naturforschenden Gesellschaft.*)

Ausgedehnte Vorarbeiten zu diesen Veröffentlichungen, welche nur zum Theil verwerthet waren, sind niedergelegt zunächst in zwei Folianten von 600 Seiten Manuskript, aus dem Jahre 1850 stammend, unter dem Titel: „Geologische

*) Veranlaßt durch den in den letzten Jahren von der Regierung beschlossenen Abbruch der meisten Hochöfen im Jura sammelte Quiquerez alle die interessanten Sublimationsprodukte, die sich in den Ritzen vorfanden, und die an den Gestellsteinen erfolgten Veränderungen. Einzelne Kollektionen davon wurden der Berner Universität und dem Bernischen naturhistorischen Museum zugeschickt: auch waren solche in Zürich auf der Landesausstellung vertreten.

Dokumente über die Eisenminen des Bernischen Jura", mit einer großen Zahl von geologischen Rissen und gemalten Zeichnungen. Dazu kommen ferner mehrere handschriftliche Bände aus den Jahren 1847—1875 über den gleichen Gegenstand, sowie aus dem gleichen Zeitraum eine Sammlung von mehr als 300 Plänen und Karten, die sich auf Geologie und Minenwissenschaft beziehen.

Hatte Quiquerez bereits bei den genannten geologischen Werken stets Rücksicht auf die Bergwerke genommen, so widmete er noch speziell diesem Gebiete eine neue stattliche Reihe von erschöpfenden Leistungen.

Auf die Geschichte der Minen des Jura beziehen sich erstlich folgende drei Werke: „Ueber das Eisenzeitalter. Untersuchungen über die alten Eisenhämmer des Jura", in den «Monuments de l'ancien Evêché de Bâle», ein stattlicher Band mit drei Karten, erschienen im Jahr 1866; ferner im Jahr 1871: „Bericht über die ältesten Eisenhämmer des Jura", mit Karten, in den Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich und endlich im Jahr 1873 „Aelteste Minen im Berner Jura" mit Abbildungen, im Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Alterthumskunde.

Diese Arbeiten waren sämmtlich die Frucht eingehender Forschungen über den thatsächlich vorliegenden Bestand der Bernischen Minen. Dieselben sind niedergelegt theils in den schon oben genannten Büchern geologischen Inhalts, theils in neuen speziell diesem Gegenstande gewidmeten Studien. So erschien im Jahr 1853 ein „Bericht über den Mineralreichthum des Bernischen Jura", von einer ausländischen Regierung, nämlich Belgien, veröffentlicht; kurz darauf, im Jahr 1855, ein ansehnlicher Band, betitelt: „Historischer und statistischer Bericht über die Minen

Waldungen und Eisenhämmer des alten Bisthums Basel", ein Werk, das an der Schweizerischen Industrieausstellung in Bern 1857 mit einer Bronzemedaille ausgezeichnet ward. Handschriftlich liegt noch vor auf 8 Folioseiten aus dem Jahr 1872 eine „Statistik über die Eisen- und Minenindustrie im Jura." Dann erschienen mehrere statistische Berichte über die Ausbeutung der Minen in dem Journal «le Jura» vom Jahre 1873, ferner bereits 1859 ein „Plan oder topographische Karte der Ausbeutung der Eisenminen im Delsberger Thal", bei Wurster in Winterthur gedruckt. Man sieht, Quiquerez war auf dem Gebiete, dessen Pflege ihm von Staatswegen anvertraut war, völlig zu Hause: man hat dies auch höheren Ortes zu würdigen verstanden und sich daher in legislatorischen Fragen der Bergwerksindustrie bei ihm stets Raths erholt. Dahin gehört sein „Bericht über die Frage einer Revision des Minengesetzes", dessen Veröffentlichung die Berner Regierung im Jahr 1856 selber übernahm. *)

Aber nicht nur die Minen, sondern auch die Waldungen des Jura waren der kundigen Leitung und Obhut des Mannes übergeben. Im Jahr 1864 erschienen hierüber seine „Beobachtungen über die Produktion der Wälder" in dem Recueil des travaux d'utilité publique, Suisse Ro-

*) Das letzte hieher gehörige Werk des riesenmäßigen Fleißes des mehr als achtzigjährigen Mannes besteht in einem großen Manuskriptband in Folio mit über 60 Tafeln, minières du Jura betitelt, welcher eine kritische und vervollständigte Darstellung aller von dem unermüdlichen Forscher während der ganzen Zeit seiner Thätigkeit in den Bohnerzminen und Hochöfen gemachten Beobachtungen enthält. Dieses Werk erhielt an der internationalen geographischen Ausstellung in Venedig eine Ehrenmeldung. Noch unmittelbar vor seinem Tod handelte es sich um Publikation dieser Arbeit in den Denkschriften der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Wir verdanken diese Mittheilung unserem verehrten Kollegen, Herrn Prof. Dr. Bachmann in Bern.

mande Nr. 8; ferner in den Jahren 1868 bis 1871 mehrere Arbeiten über das Wachsen der Bäume, in der Zeitschrift: « Economie rurale », dann im Journal « le Jura » im Jahr 1873 zwei statistische Berichte über die Wälder des Jura; in den Jahren 1872 bis 1874 im «Rameau de sapin» mehrere Arbeiten über Eichenkultur. Daß es dem Manne mit der Pflege des Waldes ernst war und er kräftig jeder Beeinträchtigung entgegenzutreten verstand, zeigen die beiden Schriften: „Bericht über die Folgen der Abholzung in den Freibergen", erschienen im Jahr 1872 in den « Mémoires des forestiers du Jura », sowie eine Arbeit „über das Verschwinden des Wildprets und des Fisches", im «Rameau de sapin» vom Jahr 1875 und auch in mehreren andern Blättern abgedruckt. Schon früher hatte er sich in den Mittheilungen der Société Jurassienne d'Emulation vom Jahr 1855 „über die alten Jagdrechte des Bisthums Basel" vernehmen lassen.

Daß ihm unter diesen Umständen auch die Thierwelt als solche warmes Interesse einflößte, ist leicht zu ersehen. So schrieb er mehrere Artikel über den Fischfang und über Insekten in dem «Rameau de sapin» in den Jahren 1868 und 1869; am nämlichen Orte berichtete er 1871 „über die Schwalben bei dem Brande von Bassecourt" und 1877 „über das Nest, die Eier u. s. w. des Rothkehlchens" (la fauvette). Auch die Vierfüßler zog er in den Bereich seiner Untersuchungen: so schrieb er ebenfalls im Rameau de sapin vom Jahr 1876 über den Fuchs und die Kirschen und über den Hasen. Endlich kamen noch die Reptilien an die Reihe: mehrere Artikel des «Rameau de sapin» aus den Jahren 1872—1874 handelten von der Viper.

Die volkswirthschaftlichen Studien über Minen und Wälder und deren Insaßen führten unwillkürlich zur Beschäftigung mit landwirthschaftlichen Fragen über. Hier nennen wir in erster Linie eine im Jahr 1865 in den Mittheilungen der Société Jurassienne d'Emulation erschienene Untersuchung historisch-statistischer Natur über „die Folgen der Revolution von 1792 für den Landbau im Bezirk Pruntrut." Doch wollte sich der philosophisch angelegte Sinn des Mannes mit einer derartigen Stoffbeschränkung nicht zufrieden geben. Indem sich sein Blick immer mehr erweiterte, gelangte er im Jahr 1873 zu einer allgemeinen Betrachtung „über die Umgestaltungen, welche der Ackerbau erfahren hat und noch erfahren muß", erschienen im « Journal d'Agriculture de la Suisse Romande. »

Doch ging auch hier die Theorie mit der Praxis Hand in Hand, indem ein Studium der landwirthschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart zum Ausgangspunkte genommen ward. So erschienen im nämlichen Blatte in den Jahren 1861, 1862 und 1863 drei Berichte über die landwirthschaftlichen Ausstellungen von Yverdon, Lausanne und Colombier, nebst Entwurf von Statuten zur Gründung einer Ackerbaugesellschaft im Jura; ferner im Jahr 1862 in den Mittheilungen der Société d'Emulation ein weiteres Referat über die landwirthschaftliche Ausstellung in Lausanne und endlich im Jahr 1864 in der Zeitschrift « Economie rurale » ein Bericht über die landwirthschaftliche Ausstellung in Delsberg. Daran knüpften sich praktische Rathschläge zur Hebung der Viehzucht, niedergelegt in mehreren Arbeiten der « Economie rurale » aus den Jahren 1868 bis 1871, welche sich speziell mit der Frage der Wahl von Zuchtthieren u. dgl. beschäftigen; über den Ertrag der

Milchkühe handelt noch eigens ein Aufsatz im «Journal d'Agriculture de la Suisse Romande» vom Jahr 1874. Aber auch sonst noch suchte Quiquerez dem Bauernstande nützlich zu sein: so findet sich im eben genannten Blatte bereits aus dem Jahr 1862 eine Schrift, welche die ländliche Architektur betrifft und den Titel führt: „Rathschläge für die Ackerbauer über die Auswahl und den Gebrauch guter Kalksteine für ländliche Bauten."

Die nahen Beziehungen der Landwirthschaft zur Wetterkunde geben uns das Recht, hier noch eine meteorologische Arbeit einzureihen, welche über den Sturm vom 19. Juli 1871 handelt, zu finden im «Annuaire du Jura, Bassecourt» vom Jahr 1872.

Einem Manne von solch praktischem Blicke und Verständniß für die Volkswirthschaft konnte naturgemäß auch die Industrie nicht fremd bleiben. So verfaßte er denn in seiner Eigenschaft als Mitglied der Prüfungskommission der Schweizerischen Industrieausstellung in Bern vom Jahr 1857 im gleichen Jahre einen Bericht über die erste Gruppe dieser Ausstellung, welcher als Broschüre in 8° ausgegeben wurde.

Kein Wunder, wenn wir diesen ächten Volksfreund auch direkt Hand anlegen sehen, wo es sich um gemeinnützige Unternehmungen handelt. Dahin gehört aus dem Jahre 1845 ein „Bericht an die Gemeinden des Bezirks von Delsberg und Laufen, um dieselben aufzufordern, ihn bei der Gründung eines Spitals in Delsberg zu unterstützen."

Von den archäologischen Werken schicken wir diejenigen voraus, welche allgemeiner Natur sind, oder zugleich mehrere Perioden befassen, so die „Archäologische Karte des Kantons Bern, Jura, mit Text", unter Mit-

arbeit von Bonstetten und Dr. Uhlmann im Jahr 1876 angefertigt, und eine Reihe von Bänden, Abbildungen von Alterthümern 2c. enthaltend, aus den Jahren 1830 bis 1875, handschriftlich, wozu noch ein Foliant aus dem Jahr 1830 kommt, welcher eine Sammlung von Plänen und Abbildungen von Alterthümern darstellt, die Quiquerez selber im Jura gefunden, über 550 Pläne umfassend, von denen ein Theil veröffentlicht worden ist.

Die philologische Seite der Alterthümererforschung ist durch zwei Schriften vertreten, beide in den Mittheilungen der Société Jurassienne d'Emulation enthalten, deren erste, im Jahr 1860 erschienen, den Titel trägt: „Versuch über den Ursprung von Ortsnamen im Bisthum Basel" und die zweite, ein weiteres Gebiet umschließend, aus dem Jahre 1869: „Archäologisches Wörterbuch des Bernischen Jura, keltische und römische Zeit."

Der Erforschung der vorhistorischen Zeit ist eine stattliche Zahl von Schriftstücken gewidmet, nämlich: „Der vorsündfluthliche Mensch im Bernischen Jura", im Jahr 1873 durch die Société d'Emulation veröffentlicht; ferner im „Anzeiger für schweizerisches Alterthum" im Jahr 1874 „der Mensch der Quartärzeit in Bellerive"; wiederum in den Mittheilungen der Société d'Emulation aus dem Jahr 1874: „Ueber die Formation des Quartärterrains" und über den nämlichen Gegenstand, jedoch ausgedehnter: „Bericht über die Formation des Quartärterrains in Bellerive und über die vorhistorischen Alterthümer daselbst", mit Abbildungen und Plänen, in den Mittheilungen der Berner Naturforschenden Gesellschaft vom Jahr 1876 enthalten.

Namentlich waren es die alten Höhlen des Jura, welche Quiquerez behufs einer gründlichen Erforschung und Auf-

hellung der ältesten Zeiten zum Gegenstand seines Studiums machte: dahin gehören die Aufsätze „über die Höhle von St. Colombe" im Musée Neuchâtelois 1871, ferner „Höhle und Knochen aus der Rennthierzeit in der Mühle von Liesberg" mit Abbildungen, im „Anzeiger für schweizer. Alterthum" vom Jahr 1874, ferner ebendaselbst aus dem gleichen Jahre: „die Höhlen des Jura"; dann in der «Revue Suisse» 1876: „die Höhle von Milandre." Bereits 1866 war im „Anzeiger" eine Arbeit über: „Vorhistorische Ansiedlungen auf Vorbourg" veröffentlicht worden.

Die Pfahlbauten im Allgemeinen betrifft der „Bericht über das Werk von Troyon über die Pfahlbauten", in den Mittheilungen der Société d'Emulation vom Jahr 1861.

Daran schließen sich viele Studien über die keltischen Alterthümer, vornehmlich des Jura, nämlich: „Keltische und römische Denkmäler im Bisthum Basel", ein Band in 4° sammt Abbildungen, in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft von Zürich 1844; ferner „Erinnerungen und Ueberlieferungen der keltischen Zeiten", mit Blättern, 1856 durch die Société d'Emulation veröffentlicht; dann aus dem folgenden Jahre: „Statistik der keltischen Alterthümer des Bernischen Jura" im „Anzeiger für schweizerisches Alterthum"; wiederum in den Mittheilungen der Société d'Emulation aus dem Jahre 1859: „Ueber keltische Alterthümer." Dann in der «Revue d'Alsace" 1863: „Keltische Alterthümer und Gebräuche bei Maria-Stein"; im „Anzeiger" 1860: „Keltischer Tisch in Bure"; im «Bulletin de l'Institut national Genevois» 1865: „Antike Gräber in Beurnevésain, keltische Denkmäler"; in den Mittheilungen der Société d'Emulation du département du Doubs 1866: „Ueber einen Kelten-

stein in Courroux" und im „Anzeiger" für 1868: „Bronzearmband von Liesberg."

Besonders interessirte sich Quiquerez für die Auffindung von Fahrgeleisen keltischer Wege. Dahin sind folgende drei Arbeiten zu zählen: erstlich im „Anzeiger" 1863: „Fahrgeleise eines keltischen Weges in den Felsen von Münster", dann in den Mittheilungen der Société d'Emulation du département du Doubs 1867: „Ueber die Fahrgeleise keltischer Straßen bei Pierre-Pertuis", mit Abbildungen, und endlich aus dem gleichen Jahre im „Anzeiger": „Fahrgeleise von keltischen und römischen Straßen", ebenfalls mit Abbildungen.

Diese neuen Entdeckungen wurden jedoch nicht als isolirte Erscheiuungen gefaßt, sondern jeweilen unter einander und mit dem bereits Bekannten in Beziehung gebracht, wie in zwei Schriften vom Jahr 1864: „Neue archäologische Untersuchungen im Jura, als Supplement zur Topographie der keltischen und römischen Zeit", in den Mittheilungen der Société d'Emulation, und in Buchform als Glied der Reihe « Monuments de l'ancien Evêché de Bâle »: „Topographie eines Theils des östlichen Jura in der keltischen und römischen Zeit", mit einer Beigabe von 18 Blättern und einer archäologischen Karte.

Ueber die reichhaltigen handschriftlichen Kollektaneen, welche sich auch auf die keltische Zeit erstrecken, haben wir bereits oben berichtet, sowie über das archäologische Wörterbuch des Bernischen Jura, das die keltische und römische Epoche in gleicher Weise umfaßt.

Von der Eisenperiode handelt der bereits bei Gelegenheit der Minen genannte, im Jahr 1866 als Theil der Monuments de l'ancien Evêché de Bâle erschienene

Band, welcher den Titel trägt: „Ueber das Eisenzeitalter. Untersuchungen über die alten Eisenhämmer des Jura."

Nicht minder reichhaltig ist die speziell auf die römische Zeit bezügliche Litteratur. Indem wir hier rücksichtlich derjenigen Werke, welche Keltisches und Römisches zusammen behandeln, wie namentlich die Schrift: „Keltische und römische Denkmäler im Bisthum Basel", mit Abbildungen (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 1844), auf das Vorangehende verweisen, erwähnen wir hier zunächst die „Bemerkungen über das Werk des Obersten Sarrette über den Krieg des Ariovist", welche einen Abschnitt der Mittheilungen der Société d'Emulation du département du Doubs vom Jahr 1863 bilden; dann den Aufsatz „über Alterthümer von Courgenay" im „Anzeiger für Geschichte der schweizerischen Vorzeit" 1854; weiter: „Römische Alterthümer bei Delsberg im Anzeiger 1859; ferner in den Monuments de l'ancien Evêché de Bâle die Studie: „Der Mont-Terrible, mit Bericht über die römischen Niederlassungen im Jura", mit 12 Karten und Blättern, aus dem Jahr 1862.

Auf einzelne Funde aus römischer Zeit oder bestimmte Aeußerungen römischer Sitte beziehen sich folgende Arbeiten: im Anzeiger für Geschichte der schweizerischen Vorzeit 1861 und 1862: Beschreibung eines goldenen Fingerrings mit Steinen, auf dem Mont Terrible gefunden, mit Abbildung, sowie von Terrakottafigürchen aus Sogren, ebenfalls mit Zeichnungen. Ferner ist in den Mittheilungen der Société d'Emulation du département du Doubs 1864 von den alten Hufeisen im Jura gehandelt (mit Darstellungen); im Anzeiger 1864 über ein eisernes Gefäß und eine eiserne Pfeife aus der römischen Zeit (Abbildungen); ebendaselbst im folgenden Jahre über einen „Aschenkrug aus Glas aus

dem I. Jahrhundert, gefunden in Vicques" (abgebildet), woran sich später eine handschriftlich erhaltene kleinere Studie „über das Alter des Glases in der Schweiz" aus dem Jahre 1873 schloß.

Untersuchungen über römische Fahrgeleise und Straßenreste finden sich ferner im Anzeiger 1867 und 1868; an letzterer Stelle wird speziell von der römischen Straße bei Pierre-Pertuis und Bellerive gesprochen.

Mit antiker Befestigungskunst beschäftigen sich zwei Arbeiten im Anzeiger aus den Jahren 1869 und 1871; jene spricht über „Lager und Beobachtungsthurm im Thale von Laufen", diese über „Römische Thürme und antike rail-ways."

Endlich sind die schon oben erwähnten ortsetymologischen Forschungen des archäologischen Wörterbuches auch der Aufhellung der römischen Zeiten zu Gute gekommen.

Das Interesse an antiken Fundstücken erstreckte sich jedoch auch noch auf die folgenden Epochen des früheren und späteren Mittelalters. So handelt eine Mittheilung im Anzeiger 1858 von einer «Trompe en bronze des Schlosses Montvouhay" mit Abbildung; ein fernerer Aufsatz am nämlichen Orte aus dem Jahre 1860 „über Handmühlen (moulins à bras) im Mittelalter" (Abbildung); nicht weniger als sechs Arbeiten beschäftigen sich mit den frühmittelalterlichen Resten der Abtei Grandval, nämlich: 1) im Anzeiger 1859: „Alterthümer, gefunden in der Kirche von Moutier-Grandval"; 2) „Fragmente eines Altars vom VII. Jahrhundert in Grandval" im Anzeiger 1861 veröffentlicht; 3) „Alterthümer des VII. Jahrhunderts aus der Abtei Grandval" mit Zeichnungen, erschienen im «Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace» 1866;

4) aus dem Jahre 1874: „Ueber die merovingischen Gräber in der Kirche zu Grandval" mit Abbildungen, den Mittheilungen der Société d'Emulation du département du Doubs einverleibt; 5) über den nämlichen Gegenstand im Anzeiger 1874: „Sarkophage in der ältesten Kirche von Grandval", mit Abbildungen. Dazu kommt noch handschriftlich 6) ein Foliant von 223 Seiten und mit 55 Abbildungen aus dem Jahre 1853, in welchem außer den Kirchen von St. Immer, St. Ursanne und andern auch von der „Kirche von Grandval im VII. Jahrhundert" gesprochen wird.

Vieles in dieses Gebiet Einschlagende findet der Leser noch in den später zu behandelnden stattlichen Rubriken, welche die umfangreichen Studien über Klöster, Kirchen und Schlösser umfassen, sowie in den auf Legenden und Sagen, Litteratur, Kultur und eigentliche Geschichte bezüglichen, nicht minder ansehnlichen Komplexen. Hier erwähnen wir nur noch zum Schlusse eine Arbeit „über einige alte Glocken", im Jahr 1858 durch die Société d'Emulation veröffentlicht, ferner einen im Anzeiger 1863 erschienenen Bericht „über die alten Kachelöfen und Ofenkacheln des XIV. und XV. Jahrhunderts", und endlich aus dem Anzeiger für 1877: „Burgundische Alterthümer in Bassecourt."

Bezogen sich schon die bisher genannten Werke zum größten Theil auf den Jura, so ist dieß noch ganz besonders bei den im Folgenden zu besprechenden Schriften der Fall. Wir schicken hier der Uebersichtlichkeit zu lieb das topographische und spezialgeschichtliche Material voraus, schließen daran, was sich auf die Geschichte des Bisthums Basel, sowie einzelne Kirchen und Klöster des Jura und im Elsaß bezieht, und handeln zum Schlusse dieses Abschnittes

von den Untersuchungen über die alten Schlösser, speziell die des Jura und des Elsasses.

Bereits im Jahr 1836 schrieb Quiquerez den erläuternden Text zu einer durch Schreiber und Walz in Basel veröffentlichten Sammlung von „Schweizer Ansichten auf dem Weg von Basel nach Biel durch das alte Bisthum, gravirt mit Aquatinte nach den Zeichnungen von Winterlin und L. Bourcard.“ Das Werk ist selten geworden. Ueber Pierre-Pertuis und Dachsfelden handelt ein Aufsatz in den Mittheilungen der Société d'Emulation vom Jahr 1872; über den Mont-Repais ein Artikel in der «Tribune du peuple» 1872 und über das St. Immerthal eine wiederum in den Mittheilungen der Société d'Emulation vom Jahr 1877 befindliche Arbeit. Mit Pruntrut beschäftigt sich ein zu den Monuments de l'ancien Evêché de Bâle gehöriger umfangreicher Band mit drei Karten, welcher im Jahr 1870 erschien: schon vorher war in einem Aufsatze der «Revue d'Alsace» 1866 über die Beziehungen zwischen Pruntrut und dem Elsaß gehandelt worden.

Ueber die alten Kirchsprengel des Jura verbreitet sich eine Studie im «Annuaire du Jura» 1874. Das alte Bisthum Basel wurde hier ganz besonders zum Gegenstand eingehender und erschöpfender Forschungen gemacht. Hieher gehört zunächst das in Romanform gekleidete Werk: «Jean de Vienne oder das Bisthum Basel im XIV. Jahrhundert“, bereits im Jahr 1836 erschienen; dann die Schriften: „über ein Breviarium des Bischofs von Basel vom Jahr 1438“ im Anzeiger 1855; „über ein Wappenbuch des Bisthums Basel“ in den Mittheilungen der Société d'Emulation vom Jahr 1858; dann ein großes handschriftliches Sammelwerk, vom Jahr 1871 datirt, einen Folianten von 770 Seiten mit 17 Abbildungen, 850 ge-

malten Wappen, 224 Siegeln u. s. w. darstellend, mit der Aufschrift: „Wappenbuch des Bisthums Basel", mit Text über die weltliche Macht der Bischöfe, ihre Großwürdenträger, über die fiefs nobles, über die Staaten des Bisthums. Ferner erschien in der «Tribune du peuple» des Jahres 1871 ein Aufsatz „über den Ursprung der weltlichen Macht der Bischöfe von Basel"; in den Mittheilungen der Société d'Emulation vom Jahr 1851: „über die Gebräuche und Sitten des alten Bisthums Basel"; im Journal «le Jura» 1854: „über die Gewichte, Maaße und Münzen des alten Bisthums Basel", und endlich die beiden folgenden, selbstständig veröffentlichten Schriften: „Geschichte der Wirren vom Jahre 1740 im Bisthum Basel" mit zwei Abbildungen, 1875, und zusammenfassend „Geschichte der konstitutionellen und juristischen Einrichtungen des alten BisthumsBasel, über das Münzrecht desselben" 2c. im Jahr 1876.

Ein kurzer Ueberblick über den Inhalt dieses Epoche machenden Werkes wird dem Leser klar machen, um was für gewaltige Studien es sich hier handelt. Im ersten Buch wird über die Ausdehnung und geographische Eintheilung des Bisthums Basel, wie über den Ursprung der weltlichen Macht der Fürstbischöfe gehandelt, dann weiter von den verschiedenen Rechten des Fürsten, von der Staatsverwaltung, dem Hochkapitel des Bisthums, den erblichen Großoffizieren und sonstigen öffentlichen Funktionären, ferner von den Staaten des Landes. Dann werden im zweiten Buch die Städte und Herrschaften besprochen; zuerst die mit der Schweiz verbündete Partie: Biel, Neuenstadt, Montagne de Diesse, die Herrschaft von Orvin, Erguel und Moutier-Grandval. Weiter die zum Deutschen Reich gehörigen Staaten: die Herrschaft von Ajoie und Stadt Pruntrut,

die Herrschaft von Delsberg und Stadt Delsberg; Bellelay und Lucelle; Abtei und Stadt St. Ursanne; Freibergen, endlich die Herrschaften von Franquemont, Zwingen, Laufen, La Bourg, Pfäffingen, Birseck und Schliengen. Im letzten Kapitel ist die kirchliche Gerichtsbarkeit berücksichtigt. Zum Schlusse folgt noch eine Aufzählung der wichtigsten benutzten Dokumente, 8 volle Seiten fassend.

Das Alles bezieht sich zum größten Theil auf die früheren Zeiten; aber auch die näher liegenden Epochen fanden an Quiquerez einen umsichtigen und unparteiischen Bearbeiter. Hieher gehört seine große Untersuchung über die Geschichte der Revolution von 1791 im Bisthum Basel, erschienen in den Actes de la Société d'Emulation XXXIe session, 1880 (gedruckt Pruntrut 1881), S. 69 bis 358: hier sind namentlich über die Stellung von Jos. Anton Rengger zum ersten Mal ganz neue Dokumente und sonstige zeitgenössische Quellen zur Verwerthung gelangt.

Die speziell mit Pruntrut sich befassenden Werke haben wir bereits oben erwähnt.

Von den Kirchen, resp. Klöstern des Jura handelt zunächst allgemein eine in den Mittheilungen der Schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft vom Jahr 1856 befindliche Arbeit „über die Verfassungen und Rodel der Kirchen des alten Bisthums Basel." Als Einzelforschungen sind zu nennen die Schriften: „Ueber die Abtei Bellelay", 1857 in den Mittheilungen der Société d'Emulation; ferner „Bericht über die Abteikirche in Moutier-Grandval, nebst einem Modell derselben im VIII. Jahrhundert", in der gleichen Zeitschrift vom Jahr 1850 enthalten; „über die alte Abtei Grandval. Beschreibung und Abbildungen", in den Mittheilungen der Société d'Emulation du département du Doubs 1870; „über die Stif-

tung der Mönche von Moutier-Grandval zu Delsberg seit dem XVI. Jahrhundert", in den Mittheilungen der Société d'Emulation 1863. Wir verbinden damit gleich eine andere, speziell die Reformationszeit zu Moutier-Grandval behandelnde Schrift neueren Datums, welche in den nämlichen Mittheilungen (XXIXe session, 1878) anzutreffen ist. Weitere auf Grandval bezügliche Schriften sind bereits oben unter der Rubrik „Mittelalter" angeführt. Die Kollektaneen zu dieser Einzeluntersuchung liegen in zwei handschriftlichen Foliobänden vor, von denen der eine, vom Jahr 1847 datirt, auf 330 Seiten mit 3 Abbildungen eine „Geschichte der Abtei von Moutier-Grandval" enthält, und der andere, 223 Seiten stark und mit 55 Abbildungen, Plänen, Rissen u. s. w. ausgestattet, mit der Jahrzahl 1853, außer der Kirche von Grandval auch die von St. Immer und St. Ursanne im X. Jahrhundert, sowie noch andere in den Bereich der Untersuchung gezogen hat. Daraus fand die mit der Kollegialkirche in St. Immer sich befassende Partie ihre Verwerthung in einem Aufsatz der Mittheilungen der Société d'Emulation vom Jahr 1853. Ueber St. Ursanne handeln zwei Aufsätze, einer „über die Kapitäle der Säulen der Kirche in St. Ursanne" im «Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace vom Jahr 1868, und ein zweiter im Musée Neuchâtelois 1877, in welchem ein Vergleich zwischen der Kirche von St. Ursann, und der von Neuenburg gezogen wird. Endlich haben wir noch eine Mittheilung über einen „Stein aus der Kirche von St. Humbert in Bassecourt", mit Abbildung, durch den Anzeiger von 1868 veröffentlicht, zu erwähnen; deßgleichen zwei in der «Revue d'Alsace» erschienene Skizzen über Kirchen des benachbarten Elsasses, nämlich: „über die

Gräber in den Kirchen von Feldbach und Lucelle" vom Jahr 1857, und „Geschichte der Abtei Lucelle, Haut-Rhin" aus dem Jahre 1864.

Man sieht, es liegt hier eine erstaunliche Thätigkeit vor, von einer Vielseitigkeit, die durch den Geist eines Einzelnen kaum scheint bewältigt werden zu können. Aber wir sind noch nicht zu Ende. Den eigentlichen Glanzpunkt bilden die das bisher Genannte an Reichhaltigkeit noch weit überholenden Forschungen über die alten Schlösser im Jura und Elsaß.

Allgemeiner Natur sind hier die Aufsätze „über die ältesten Thürme der Schlösser", mit Plänen, Rissen u. s. w. im Anzeiger für 1869, mit der im «Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace» 1870 erschienenen Parallelarbeit: „über die Thürme der alten Schlösser" mit Plänen 2c.; ferner „über die Möblirung der Schlösser im XV. und XVI. Jahrhundert", in den Mittheilungen der Société d'Emulation des Jahres 1859, ein Stoff, der außerdem noch mehrmals, aber stets unter neuen Gesichtspunkten und mit inzwischen aufgefundenen Ergänzungen bearbeitet wurde, nämlich im Jahr 1867 in den Mittheilungen der Societé d'Emulation du département du Doubs, dann 1869 in der «Revue d'Alsace», unter dem Titel: „Erzählungen aus dem XV. Jahrhundert. Mahlzeiten, Möblirung und Eintheilung der Schlösser", — und endlich noch in einer weiter unten zu besprechenden Studie des Jahres 1879, in welcher auch die folgenden Zeiten bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts Berücksichtigung gefunden haben.

Ferner handelt im Ueberblick „von den Schlössern des alten Bisthums Basel" ein Artikel im «Echo du monde savant» 1841.

Hierüber hatte Quiquerez großartige Kollektaneen angelegt, welche schon mit dem Jahr 1822 beginnend bis zum Jahr 1877 fortgesetzt worden sind und vier Foliobände Mskr. von 3000 Seiten nebst 470 Abbildungen umschließen, mit der Aufschrift: „Die Schlösser des Bisthums Basel mit den Plänen, verschiedenen Ansichten, den Wappen, Siegeln, Genealogieen ihrer Besitzer nebst einer historischen, auf Urkunden basirten Abhandlung.“ Wir hatten das Glück, von diesem prächtigen Werke bei Quiquerez selbst Einsicht nehmen zu dürfen und stehen nicht an, dasselbe als ein in seiner Art einzig dastehendes Muster von Genauigkeit, Geschmack und Formvollendung zu bezeichnen.

Daraus ist wohl freilich das Meiste in der Gestalt von Monographieen von Seiten des Verfassers selbst bereits veröffentlicht worden. So ist speziell „über die Schlösser von Ajoie mit rückblickender Statistik“ gehandelt in den Mittheilungen der Société d'Emulation vom Jahr 1868. Dann erschien im Jahr 1872 ein zu den Monuments de l'ancien Evêché de Bâle gehöriger Band: „Geschichte von Delsberg und Vorburg“ mit einer Abbildung. Die Vorburg hatte Quiquerez bereits im Jahre 1842 in einem handschriftlichen Folianten von 400 Seiten und mit 32 Abbildungen zugleich mit dem Schloß von Sogren zum Gegenstande seiner Forschungen gemacht, nachdem er über das letztere schon im Jahr 1823 Studien begonnen, welche, in fünf handschriftlichen Quartbänden von 866 Seiten und mit 126 Abbildungen niedergelegt, die Aufschrift tragen: „Die ersten Versuche der Geschichte der Grafen von Sogren, Ferrette und anderer adeliger Familien, über ihre Schlösser u. s. w.“ Diese Vorarbeiten ergaben das Material zu zwei, nach reiflicher Ausfeilung endlich im Jahr 1863 erschienenen Monographieen, nämlich: „Versuch über die Geschichte der

Grafen von Sogren" im Archiv des historischen Vereins von Bern und „Geschichte der Grafen von Ferrette", den Mittheilungen der Société d'Emulation von Montbéliard angehörig.

Nicht minder interessirte sich Quiquerez für das Schloß Asuel. Hierüber hatte er schon im Jahr 1843 einen zweibändigen kulturgeschichtlichen Roman „Burkhard von Asuel, Legende des XIII. Jahrhunderts" betitelt, ausgehen lassen; dann erschien im Musée Neuchâtelois vom Jahr 1857 eine Arbeit „über das Schloß Asuel" und endlich brachten auch die Mittheilungen der Société d'Emulation du département du Doubs zehn Jahre später einen Aufsatz „über die letzten Edeln von Asuel." Handschriftlich existirt hierüber noch ein Foliant von 300 Seiten und 37 Abbildungen aus dem Jahre 1855: „Schloß und Herren von Asuel, mit Faksimilia von Dokumenten."

Weitere Monographieen von Schlössern liegen vor in den Schriften: „Ueber das Schloß Fenis und Hasenburg", mit Abbildungen, im Anzeiger 1855; „über die Ruinen von Montvouhay" in den Mittheilungen der Société d'Emulation 1861; über daselbst gefundene Antiquitäten war bereits im „Anzeiger" des Jahres 1858 Bericht erstattet worden. Ferner gehört hieher: „Beschreibung des Schlosses zu Pruntrut, der letzten Residenz der Fürstbischöfe von Basel am Ende des XVIII. Jahrhunderts", mit Abbildungen, im Jahr 1866 von der Société d'Emulation veröffentlicht. Dann aus dem gleichen Jahre unter den Auspizien der Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace: „über das Schloß Bourg", mit Plan, neubearbeitet in der «Tribune du peuple» des Jahres 1871 unter dem Titel: „Eine Herrschaft im Mittelalter: La Bourg". Ferner in den Mittheilungen der Société d'Emulation 1867:

„über das Schloß Erguel"; in der «Revue d'Alsace» 1870: „Boncourt im XIV. Jahrhundert"; im «Annuaire du Jura» 1873: „Das Schloß von Vendelincourt"; in den Mittheilungen der Société d'Emulation 1873: „Rondchâtel und Péry", und in der «Revue d'Alsace» 1877: „Legenden über das Schloß von Pleujouse". Endlich liegt noch in Manuskript vor eine „Geschichte des Schlosses Franquemont", 35 Seiten Fol., welche Arbeit der Verfasser im Jahr 1873 der Société d'Emulation von Montbéliard zugeschickt hatte.

Die nahen Beziehungen zwischen Jura und Elsaß und namentlich das intime Verhältniß, in welchem Quiquerez zu den Geschichtsforschenden Gesellschaften des Elsasses stand, ließen ihn seine Studien über alte Schlösser auch auf das nahe Elsaß ausdehnen. So fand sich handschriftlich noch eine Arbeit von 20 Folioseiten „über die alten Grafen von Montbéliard" vor, aus dem Jahr 1872. Diese Elsässerforschungen hatten schon frühzeitig begonnen. Bereits im Jahr 1859 erschien in der «Revue d'Alsace» ein Bericht „über Schloß und Edle von Morimont, Haut-Rhin", worüber die „Beschreibung des Schlosses Morimont", mit Plan, im «Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace» 1864 noch weitere Mittheilungen bringt. Im nämlichen Bulletin vom Jahr 1865 findet man ferner eine Studie „über das Schloß Liebstein", und vom Jahr 1869 ebendaselbst: „über das Schloß Blockmont", während die «Revue d'Alsace» vom Jahr 1866 eine „Geschichte des Schlosses Landskron" enthält. Endlich berichtet noch eine Monographie in den Mittheilungen der Société d'Emulation du département du Doubs 1874 „über die Schlösser längs des Doubs, Montjoie."

Diese Untersuchungen über die Schlösser, deren Geschichte, Bewohner u. s. w. führten vielfach auf das Gebiet der Genealogie und Heraldik und weiterer historischer Hülfswissenschaften.

Der Genealogie gehört der Aufsatz des Musée Neuchâtelois vom Jahr 1871 an: „Ueber den Ursprung der Herren von Neuchâtel in Burgund."

Mit Heraldik und Sphragistik beschäftigt sich der Bericht der Mittheilungen der Société d'Emulation 1858 „über ein Wappenbuch des Bisthums Basel", sowie der Aufsatz im «Annuaire du Jura» 1874: „Wappen der Städte und Dörfer." Außerdem existiren noch mehrere handschriftliche Bände, Kopieen von Siegeln u. s. w. enthaltend, aus den Jahren 1830—1875, sowie ebenfalls handschriftlich der prächtig ausgestattete, bereits oben erwähnte Foliant über die Bischöfe von Basel (1871), in welchem 850 gemalte Wappen und 224 Siegel enthalten sind.

In das Gebiet der Numismatik schlägt das schon erwähnte Werk „Geschichte der konstitutionellen und juristischen Einrichtungen des alten Bisthums Basel über das Münzrecht u. s. w." 1877; Numismatik und Metrologie sind verbunden in einem Artikel des Journal «le Jura» 1854 „über die Gewichte, Maaße und Münzen des alten Bisthums Basel."

Die genannten Untersuchungen konnten natürlich der hier vor Allem in Betracht kommenden Quellen, nämlich der Urkunden nicht entrathen. Wie sorgsam und fleißig auch hier Quiquerez zu Werke ging, zeigen mehrere handschriftliche Bände aus den Jahren 1830—1875, welche mit Kopieen von Urkunden, Dokumenten, Siegeln u. s. w. angefüllt sind. Dazu kommt eine Schrift in den Mit-

theilungen der Société d'Emulation „über die Archive von Delsberg" aus dem Jahr 1858 und eine handschriftliche Studie „über eine unedirte Urkunde der Templer von Poisson in Burgund," mit Abbildung, 6 Folioseiten stark, aus dem Jahr 1872.

Neben den Urkunden bieten eine weitere, wenngleich vielfach getrübte und mit Sorgfalt zu benutzende Quelle die Sagen und Legenden. Auch auf diese richtete der unermüdliche Gelehrte sein Augenmerk. Hieher gehören folgende Publikationen: in den Mittheilungen der Société d'Emulation 1856: „Erinnerungen und Ueberlieferungen der keltischen Zeiten", mit Abbildungen; in der «Tribune du peuple» 1871: „über Ueberlieferungen und Kirchenrödel." Dann Einzelnes: In der «Revue d'Alsace» 1869: „Milandre. La fée Arie» (vergl. «Revue Suisse» 1876 „die Höhle von Milandre" und Actes de la Société d'Emulation 1879 über die Fée Arie); im Musée Neuchâtelois 1874 „die schöne Pierrette von Ravine" und die schon bei Gelegenheit der Schlösser erwähnten „Legenden über das Schloß von Pleujouse" in der «Revue d'Alsace» 1877.

Eine ausführliche Zusammenstellung des ganzen einschlägigen Materials findet sich schließlich noch in einer Handschrift vom Jahr 1877, 360 Folioseiten stark und mit 30 Abbildungen versehen, unter dem Titel: „Ueberlieferungen und Legenden des Jura."

Auch Litteraturwerke älterer Zeit, Manuskripte u. dgl. werden von dem umsichtigen Forscher an's Licht gezogen oder schärfer beleuchtet. So handelt ein Aufsatz der «Revue Suisse» 1877 über „die Bibel des Alkuin"; in der «Tribune du peuple» 1872 wird eine Klosterchronik, ebendaselbst 1871 sind Kirchenrödel besprochen. Der Anzeiger pro 1855 enthält eine Untersuchung „über ein Breviarium

des Bischofs von Basel vom Jahr 1438", und endlich wird in der «Revue Suisse» 1877 „ein Richterbuch" vorgeführt."

In das Gebiet der Kulturgeschichte fallen die beiden schon bei anderer Gelegenheit genannten historischen Erzählungen «Jean de Vienne oder das Bisthum Basel im XIV. Jahrhundert", 1 Band 1836, und „Burkhard von Asuel, Legende des XIII. Jahrhunderts", 2 Bände 1843. Mehrere gelehrte Anmerkungen und Exkurse geben Aufschluß über die Freiheitsbriefe der Städte des Bisthums Basel, über die Templer, und über die historischen Bäume des Jura. Dabei läßt Quiquerez seine Troubadours in ihrer eigenen Sprache reden, ein kühnes und äußerst bemerkenswerthes Unternehmen, wenn man bedenkt, wie das jetzt überall hochgeschätzte Studium des Altfranzösischen erst eine Frucht der letzten paar Dezennien ist. Die antiquarische Gesellschaft in Zürich ernannte ihn dafür im Jahr 1843 zu ihrem Ehrenmitglied und ebenso die Société des antiquaires in Frankreich im Jahr 1847 zum korrespondirenden Mitglied. Ferner gehören hieher folgende Untersuchungen im Anzeiger 1872: „das Alter der tourbières"; in der «Revue d'Alsace» 1872: „Historische Skizzen aus dem XV. Jahrhundert", zu kombiniren mit dem ebendaselbst 1869 erschienenen Aufsatz: „Erzählungen aus dem XV. Jahrhundert, Mahlzeiten 2c.", welch' letzterer Stoff hinwiederum in dem Artikel „Eine Mönchsmahlzeit", in den Mittheilungen der Société d'Emulation 1877 vervollständigt erscheint. Weiter in der «Tribune du peuple» 1872 eine Skizze, betitelt: „Ein Dorfpfarrer."

Anderes der Art betrifft die Möblirung der Schlösser, Gebräuche und Sitten des alten Bisthums Basel und Ver-

wandtes. Die darauf bezüglichen Arbeiten aus früherer Zeit haben wir bereits im Vorstehenden gelegentlich berührt, so daß wir hier nur noch auf eine dieselben zusammenfassende und abschließende Studie aus dem Jahr 1879 aufmerksam zu machen brauchen: sie steht in den Akten der Société d'Emulation, XXXe session, und führt den Doppeltitel: „Unsere Vorfahren oder Wohnungen, Möbel, Nahrungsweise, Trachten vor dem 19. Jahrhundert." Dazu kommen aber noch ferner zwei Aufsätze: „über einen Hexenprozeß" im Musée Neuchâtelois und in der «Revue d'Alsace», beide aus dem Jahre 1857; ebenfalls zwei gleichzeitige Arbeiten „über den Stein der schlechten Zungen und des Aergernisses vom Jahr 1356", im „Anzeiger" und in der «Revue d'Alsace» 1866, an ersterem Orte mit Abbildung veröffentlicht. Kulturhistorische Fragen aus dem Bereich der Rechtswissenschaft behandelt noch besonders der Aufsatz: „über gerichtliche Prüfungen und Kämpfe" in der «Revue d Alsace» 1872; die Medizin berühren die „medizinischen Beobachtungen am Ende des 18. Jahrhunderts", deren Veröffentlichung die Bernische Naturforschende Gesellschaft im Jahr 1853 übernahm. Endlich treffen wir in dem «Recueil des travaux d'utilité publique de la Suisse Romande» Nr. 6 vom Jahre 1863 noch an: „Vergleichende Untersuchungen im Distrikt von Münster, innerhalb des Zeitraums von 100 Jahren." Hieran schließen wir noch eine handschriftliche Studie „über die Geschichte des öffentlichen Unterrichts im Jura," aus dem Jahre 1872, 22 Folioseiten haltend, sowie aus dem gleichen Jahre und ebenfalls handschriftlich einen Bericht „über das geistige Leben und die Arbeiten der Société Jurassienne d'Emulation.»

Endlich haben wir noch einige Forschungen über gewisse Abschnitte der Schweizergeschichte zu verzeichnen, nämlich eine Monographie über „die Schlacht bei St. Jakob an der Birs vom 26. August 1444", aus dem Jahre 1844; die nämliche Zeit betreffend im „Anzeiger" 1859 einen Bericht „über einen Geleitsbrief, welcher im Jahr 1444 vom Dauphin Ludwig an Delsberg verliehen wurde"; ferner mehrere Arbeiten über die Burgunderkriege, nämlich über die Betheiligung von Pruntrut am Burgunderkrieg 1466 in dem Archiv des Bernischen Historischen Vereins 1866; dann in den Mittheilungen der Société d'Emulation 1876: „die Männer des Bisthums Basel in der Schlacht bei Murten", und ebendaselbst vom Jahr 1854: „über die von den Neuenstadtern in Grandson und Murten erbeuteten Kanonen", mit Abbildungen. Am gleichen Orte erschien 1873 ein Aufsatz, betitelt: „ein Blatt aus der geheimen Geschichte Biels"; dann im Jahre darauf im Journal «le Progrès»: „Rückblick auf die Revolution von 1830 im Berner Jura."

Der Kirchengeschichte gehört noch an die Schrift: „über J. B. Gobel, Bischof von Lydda und Paris, nach seinen Manuskripten", in der «Revue d'Alsace» 1856.

Schließlich nennen wir noch zwei historisch-politische Untersuchungen über die Burgergüter des Jura, nämlich vom Jahr 1853 „Beobachtungen über den Ursprung und die Bestimmung der Burgergüter im alten Bisthum Basel", und „Antworten auf Fragen über die Vertheilung der Burgergutsnutzungen" aus dem Jahre 1873, Alles durchaus freisinnig gehalten.

Dies sind die Werke und Abhandlungen, welche ein mir vorliegender, im Jahr 1877 veröffentlichter Katalog «des principales publications et ouvrages manuscrits

de A. Quiquerez» verzeichnet, freilich ohne die Anfangs versuchte Klassifizirung in genügender und allseitiger Weise durchzuführen. Derselbe nennt Seite 9 außerdem als in Blättern der Schweiz und Frankreichs erschienen „mehr als 40 Artikel über statistische, archäologische, geschichtliche, landwirthschaftliche und andere Gegenstände", die nicht weiter namhaft gemacht werden uud beziffert schließlich, die Manuskripte nicht inbegriffen, die Zahl der Publikationen auf 203 Nummern.

Diese erstaunlichen Leistungen des Mannes haben denn auch nicht verfehlt, ihm von allen Seiten her aufrichtige Anerkennung zu verschaffen. Neunzehn gelehrte Gesellschaften der Schweiz und des Auslandes ernannten ihn zum korrespondirenden oder Ehrenmitglied. So war er Mitglied des historischen Vereins in Bern (1846), der Geschichtsforschenden Gesellschaft der romanischen Schweiz (1846), der von Basel (1849), von Neuenburg (1866), dann der Société d'Emulation von Montbéliard (1851), vom Doubs (1864), des Vereins für die Erhaltung der historischen Denkmäler im Elsaß (1864), des Genfer Institut National (1864), der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft (1853), der Naturforschenden Gesellschaft von Colmar (1866), der Société académique de l'Aube (1860), von Lyon (1863), der Gesellschaft für Wissenschaften und Künste von Poligny (1862), der landwirthschaftlichen Gesellschaft der romanischen Schweiz (1862), des Vereins für Industriewissenschaften von Lyon (1866), der Gesellschaft der Forstleute des Jura (1871); endlich noch korrespondirendes Mitglied der commission de typographie des Gaules (1866) und der Gesellschaft des travaux historiques de France (1867). Diese Gesellschaften gaben ihm gehörig zu thun: denn er wollte nicht nur die

Ehre eines Passivmitgliedes mit der Masse theilen. So schreibt er am 31. Januar 1867 (X. Kohler l. l. p. 312): „Von allen Seiten verlangt man von mir Belehrungen, Notizen, Arbeiten: man schickt mir Broschüren u. dgl., und man wagt es nicht, das Verlangte abzuschlagen, obwohl das viel Nachforschungen kostet. Alle Gesellschaften, die mich adoptirt haben, beginnen schwer auf mir zu lasten: man weiß nicht, wie damit fertig werden!" Ein Theil seiner Schriften wurde bei in- und ausländischen Ausstellungen gekrönt. Noch ein Jahr vor seinem Tode ward er von der französischen Regierung in die Reihe der officiers de l'Academie aufgenommen.

Es darf hier nicht vergessen werden, daß die hohe Regierung des Kantons Bern die Veröffentlichung der nachgelassenen Schriften von Quiquerez durch Subskription von 100 Exemplaren gefördert hat. Ehre diesem wissenschaftlichen Geiste!

Was uns diesem ächten Pionier gegenüber mit so hoher Ehrfurcht erfüllt, ist eben dieß, daß er eine Reihe von nicht an der Heerstraße liegenden Tugenden, von denen schon eine allein nicht bei dem Ersten Besten anzutreffen ist, in sich insgesammt in klassischer Harmonie zur Darstellung gebracht hat.

Schon das wäre ja ein ausreichendes Lob, wenn wir die immense Arbeitskraft*) des Mannes, seine stets auf gleicher

*) Wir können uns nicht versagen, hier eine Stelle aus einem Briefe vom 12. Dezember 1852 wiederzugeben (mitgetheilt von X. Kohler, l. l. p. 311 s.), welche uns ein so recht deutliches Bild von der rastlosen Thätigkeit unseres Kämpen gibt: „Letzten Montag war ich in St. Ursanne damit beschäftigt, in der Kirche zu zeichnen und Messungen vorzunehmen; am Mittwoch in Liesberg, die römischen Alterthümer vermessend und untersuchend; Freitags in Moutier, zeichnend, messend, Ueberlieferungen einärndtend; am Samstag unter der Erde und in dem tiefen und

Höhe ächter Wissenschaft sich haltende Ausdauer, seine philologische Genauigkeit im Großen wie im Kleinsten, seinen so überraschend und glücklich kombinirenden Scharfsinn hervorheben wollten. Aber das sind Eigenschaften, die sich auch sonst noch finden, wenngleich diese Göttergaben nicht Jedem gespendet worden sind, der sich ex professo mit wissenschaftlichen Fragen abgibt, während Quiquerez diese Richtung mehr nur aus Liebhaberei verfolgte. Daß er sich trotzdem unter den ersten Gelehrten Sitz und Stimme errang, darf allerdings nicht gering angeschlagen werden.

Aber was wir vor Allem an ihm bewundern, ist die klare Vorstellung von der Zusammengehörigkeit, der Einheit, der Universitas alles Wissens. Dieß zeigt sich nicht nur darin, daß er sich eine große Zahl heterogener Wissenszweige aneignete, sondern noch weit mehr in der vollendeten Weise, wie er bei jeder Spezialuntersuchung nie vergaß, auch scheinbar ferner Liegendes mit dem vorliegenden Stoff in Verbindung zu bringen. Diese ungemeine Beweglichkeit des Geistes, der wir diese zahlreichen Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte, der Kulturgeschichte, der Archäologie, der Kunst, der Geologie, der Mineralogie, der Zoologie, der Jurisprudenz und auch noch der Theologie verdanken, äußerte sich aber nicht etwa nach Art jener früher

---

ganz unglaublichen Schlamm der Gemeinde Courroux wühlend. Diesen Morgen seit 4 Uhr sitze ich an meinem Arbeitstisch, die Feder in der Hand. Um 8 Uhr werde ich der Messe in Delsberg beiwohnen; um 9 Uhr bin ich beim Katasteringenieur, um einen Plan von Moutier abzuzeichnen. Um 1 Uhr kommen Minenarbeiter zu mir, um ihre jährlichen Rechenschaftsberichte abzulegen, und diesen Abend wird meine Feder, so Gott will, vom Tintenfaß auf's Papier und vom Papier zum Tintenfaß marschiren. Aber ich habe auch ein vortreffliches Tintenrezept, wie Sie sehen." Wir haben absichtlich die Schlußbemerkung nicht unterdrückt, denn sie gewinnt dem wackern Herrn sofort jedes Lesers Herz.

fast einzig geübten und auch heutzutage noch nicht ausgestorbenen Polyhistorie, bei welcher ein mehr oder weniger dem Zufall unterworfenes Aggregat von einzelnen Beobachtungen und Kenntnissen die Wissenschaft als solche vertreten soll, sondern es zeigt sich da überall organischer Zusammenhang, selbständige Arbeit und originelle Neuheit der Gedanken. Schade, daß diese festgeschlossene Vielseitigkeit des Wissens nicht einer Hochschule zu Gute kam! Einer Anstalt, die, wie schon ihr Name besagt, eine universitas litterarum darzustellen, alle Wissensgebiete unter einem höheren Gesichtspunkte zu vereinigen, einen jeden Vertreter eines bestimmten Faches unwillkürlich für die Studien, Versuche und schließlichen Resultate eines jeden unter seinen sämmtlichen Kollegen zu interessiren hat! Und wie hätte ein solcher Geist auf die akademische Jugend einwirken müssen, die vor Allem auf diese Universalität alles Wissens aufmerksam gemacht werden muß, um nicht dereinst im bunten Getriebe des praktischen Lebens die Fühlung mit anderen Geisteserzeugnissen zu verlieren und sich dadurch jener segenspendenden Rückwirkung auf das eigene Fachstudium muthwillig zu berauben!

Ein weiterer Vorzug von Dr. Quiquerez bestand darin, daß er jenen unvermeidlich scheinenden Kampf zwischen Wissenschaft und Leben zu einem versöhnenden Abschluß brachte. Stets war er aufs Unermüdlichste bestrebt, die Ergebnisse seiner Studien nicht nur den Gelehrten, sondern auch dem weiteren Publikum zur Kenntniß zu bringen. Dieß zeigen deutlich die mehrfachen Bearbeitungen gleichartiger Stoffe, welche sichtlich einen verschiedenen Leserkreis voraussetzen, sowie die vielen Gegenstände kulturgeschichtlicher Natur. Wenn man bedenkt, daß die Popularisirung der Wissenschaft durch öffentliche Vorträge, allgemein verständliche Essais, Zei-

tungsfeuilletons, Rundreisen u. s. w. eigentlich erst ein Kind der letzten zwanzig Jahre ist, so hat man alle Ursache, es ganz besonders hoch anzuschlagen, daß schon lange vorher Quiquerez von dem Gedanken der Nothwendigkeit eines Ausgleiches der Wissenschaft mit den Bedürfnissen des Lebens erfüllt war. Und dabei hat er sich mit glücklichem Gefühl von jener Seichtheit der Darstellung und der Gedanken fern gehalten, welche leider jene Popularisirung in unseren Tagen so oft zum Gefolge hat, indem der herrliche Name „populär" von den ersten besten geist- und gedankenlosen Machwerken und unselbständigen Kompilationen ohne Weiteres in Anspruch genommen wird. Freilich wurde erst noch vor Kurzem auf einem Lehrertag der Satz aufgestellt, daß populäre Darstellungen, wenn sie ihren Zweck auch wirklich erreichen wollten, verständlich sein müßten, und daß, wenn sie das wären, die Wissenschaftlichkeit derselben in Frage gestellt sei. Als ob nicht gerade Klarheit und Verständlichkeit das Haupterforderniß, die Grundbedingung, der eigentliche Lebensnerv aller und jeder wissenschaftlichen Thätigkeit wäre! Wie man ohne jenes Moment nicht von Wissenschaftlichkeit sprechen kann, so ist auch nicht Jedermann zu wirklich populärer Darstellung befähigt, sondern nur derjenige, welcher sich durch gründliche Beherrschung und allseitige Durchdringung seines Stoffes jene Durchsichtigkeit angeeignet hat, die man mit dem Namen logischer und systematischer Behandlung zu bezeichnen pflegt, und welche jedem einigermaßen für olche Dinge empfänglichen und in Wahrheit lernbegierigen Gemüthe das Entwickelte als ein geschlossenes, ebenmäßiges, harmonisches Kunstganzes erscheinen läßt. Dieß setzt aber Studien voraus von einer Ausdehnung, wie sie eben nur der Gelehrtenstand macht und so ist nur dieser im Falle, den an eine populäre Dar-

stellung eines Wissenszweiges gestellten Anforderungen Genüge zu leisten. Daß und warum wir dabei nicht an gelehrte Kleinkrämer und Kolporteure, sondern nur an philosophisch gebildete Männer von weitem Blick und ernster Forschung denken, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Quiquerez war aber nicht nur Gelehrter, sondern auch Bürger. Wichtige Fakta aus seinem Leben beweisen zur Genüge, daß, so lieb ihm auch sein Studirkämmerlein war, er darüber doch das öffentliche Leben nicht vergaß. Hier setzte er mit aller Kraft ein, um die ökonomischen Verhältnisse seines engeren und weiteren Heimatlandes zu verbessern. Wie viel verdankt ihm nicht der Jura durch die rationelle Ausbeutung der Wälder und Minen, die eben durch Quiquerez eingeführt wurde? Und dann das ganze Land seinen umsichtigen Vorschlägen zur Hebung der Landwirthschaft? Ferner ist die segensreiche und überall mit ungetheilter Bewunderung anerkannte Bedeutung der Société Jurassienne d'Emulation*), welche in den letzten Dezennien den geistigen Mittelpunkt aller höheren Bestrebungen des gesammten Jura gebildet hat und noch bildet, lediglich sein Werk, indem er als langjähriger Präsident der Gesellschaft unermüdlich dafür sorgte, daß in den Sitzungen stets neuer wissenschaftlicher Stoff zur Behandlung kam. In der That war Quiquerez als Bürger Philanthrop durch und durch und nicht umsonst ein Zögling P. Girard's.

---

*) Vorläuferin derselben war die am 11. Sept. 1832 gegründete, aber wegen der politischen und religiösen Stürme bald wieder eingegangene „Société statistique des districts du Jura". Dieselbe wurde dann am 11. Februar 1847 unter dem Namen Société Jurassienne d'Emulation wieder in's Leben gerufen: die erste Hauptversammlung (2. Okt. 1849) wurde von Quiquerez präsidirt.

Bei dieser Auffassung der Wissenschaft und des Lebens kann man sich nicht wundern, daß Quiquerez überall ausgesprochen dem Fortschritt huldigte.*) Der stete Blick auf den ganzen Verlauf der Weltgeschichte und die Entwicklung der einzelnen Wissenschaften und Künste bringt das mit sich. Der erbitterte Kampf zwischen Licht und Finsterniß, Wahrheit und Irrthum, Aufklärung und Voreingenommenheit ist nun einmal da: auf welche Seite der Gelehrte treten wird, wenn er wirklich der Wissenschaft, das heißt der Wahrheit, dienen will, ist klar. Um so befremdlicher muß es uns dünken, wenn die nämlichen herrlichen Prinzipien ächten Wissens, sobald man die Studierstube verlassen hat und in's volle Leben hinausgetreten ist, nun auf einmal keine Geltung mehr haben sollen. Und doch ist dieß nur zu häufig der Fall. Quiquerez jedoch war durch und durch aus einem Guß, überall konsequent, überall darauf bedacht, sowohl unleugbare Mißstände zu beseitigen, als auch das offenkundig Gute anzuerkennen und zu vertheidigen, kurz ein ächter Mensch, ein Talent zugleich und ein Charakter!

---

*) Dabei fiel es ihm nicht ein, seine eigene Ansicht irgend Jemanden aufdrängen zu wollen: ihm, dem Feinde jeder Vergewaltigung, galt die Freiheit nur dann etwas, wenn sie sich auf allen Gebieten des Lebens Anerkennung zu verschaffen wußte. Vor fünf Jahren schloß er seine Studie über Münster-Grandval zur Zeit der Reformation (Mémoires de la Société d'Emulation 1878, XXIXième session p. 83—131) mit dem Satze: „Die konfessionelle Freiheit ist die Schwester der politischen und alle beide sind dem Menschen unserer Zeit nothwendig geworden. Daher, weil der Aberglaube den religiösen Kultus getödtet hat, fühlen unsere Seelen die Nothwendigkeit, einem reineren Kultus zuzustreben, den aber noch Niemand mit Bestimmtheit hat feststellen können, weil der Mensch stets darauf ausgeht, seine Vorstellungen von der Gottheit nach dem Maßstabe seiner eigenen Kleinheit einzurichten."